

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 8 (1882)
Heft: 16

Artikel: An Gortschakoff
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-425639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der interviewte Moltke.



Sobald ich die Kabinetsordner erhielt, daß der große Schweiger seine Ferienzeit in corpore in der Schweiz zubringe, verließ ich die Brüderstätte über den Landesbefestigungsplänen und begab mich indirekt an den Rheinfall, wo der Marschall eben im Begriffe war, 'reingetaufen', was ich auf der Treppe des Hotels noch glücklich verhindern konnte.

Moltke schwieg mich lange an, worauf er aber dann sein in corpore sofort ausgab und mir mit einer sprechenden Handbewegung höflich freundlich bedeutete, bei mir vorbei auf sein Zimmer gehen zu wollen.

Natürlich konnte ich eine so feine Einladung nicht zurückweisen und sah mich sofort, trotz der energischen Abwehr der Dienerschaft, mich dieser Gefahr nicht auszusetzen, im Kabinett des berühmten Strategen.

Rasch stellte er den nächsten Sessel zur Seite, worauf ich Platz nahm und ihn sofort zu interviewen begann.

„Herr General, Sie haben soeben den Feldstecher bei Seite gelegt und die Reitpeitsche ergriffen; sollte das vielleicht heißen, daß Sie unsere Schweiz erst betrachten und dann schlagen wollen? Nein, bitte erneuern Sie sich nicht! — fiel ich ihm in die Rede, als ich sah, daß er fortstummen wollte — „aber bevor Sie weitere Schritte thun, bedenken Sie den erdrückenden Import der Franzosen!“

Moltke stellte seine Schritte sofort ein, stobelte erbläffend die Wasserflasche und — dachte weiter.

„Auch kann ich Sie versichern“ — fuhr ich auf diese Ermunterung hin fort, „daß unsere Rüstungen bereits bei dem eidgenössischen Schneider bestellt

sind und nur noch die Kompaniezeichen in Holz verwandelt werden müssen, um vor jeder angreifenden Macht das Feld zu räumen!“

Der Feldmarschall hustete, worin selbstverständlich ein Troß mit Belagerungsgeschütz seine Absicht kund gab.

Schnell gefaßt, fuhr ich fort: „Unsere Festungen sind allerdings ein nicht zu umgehendes Geheimnis, allein im Interesse unserer langjährigen Freundschaft möchte ich es Ihnen nicht gönnen, wenn Sie in unsere Lünetten gerieten. Unsere neu ersündeten Kanonen treffen dabei so sicher, daß aus Ihren Armeecorps sofort die Mitte herausgeschossen wird, Sie dann nur noch arme Corps haben und damit die Schlachten sofort entschieden sind.“

Der große Schweiger erblaßte, versicherte mich aber in seinen Gedanken, daß man bei uns über gewissen Dingen den Verstand nicht verlieren solle und er seiner Seits nicht daran denke, von der Schweiz annexirt zu werden, was ich ihm dankend quittirte, immerhin aber nicht umhin konnte, ihn trotz der Friedensspeise auf das Kartenspiel aufmerksam zu machen, welches er in seinen Taschen trug.

Etwas verdutzt blickte Moltke mich an, zog aber vor, den hervorschauenden Schellenkönig etwas tiefer zu stecken und mir mit einer entsprechenden Handbewegung vorzubonnieren: Al daß, Euch Schweiz kann man doch auch gar nichts vormachen! Überall zieht man den Kürzern!

Aha, der will sich einschmeicheln, flüsterte ich bei dieser Grobheit und verließ den großen Gefürtchen mit Hülfe seines Dieners, welcher mich bereitwillig von dem Anblick dieses Kanonenrohrs befreite und mir, natürlich gut instruiert, vorpiff:

„Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“

Dies der Bericht über die von Ihnen gewünschte Moltenkur.

Trülliker, m. p.,
Interviewer par exc.

○○ An Gortschakoff. ○○

*So hast Du Dich bemüht, doch ein Verdienst zu erlangen
Um Alt-Europa's Friede — Du bist gegangen!*

Ich war immer stolz auf meine Alpen. Aber der Alp, der mich jetzt drückt, den möchte ich wahrhaftig gerne los sein.

Das träumende Europa.

Warum ist der deutsche Militär-Staat so schwer?
Weil die Regierung ein so großes Gewicht darauf legt.

○○ Feuilleton. ○○

L'Entième-Verteilung im Thierreich.

(Eine Fabel ohne Moral.)

Die Starken im Thierreich, der Bär, der Wolf, der Elephant, der Hirsch, das Pferd und manche andere waren zusammengetreten, um ein mobiles Institut zu gründen, eine großartige Beutekompanie.

Der liebe Himmel mag's wissen, woher die Anregung dazu gekommen war. Eines Tages versammelte der Bär die Kraggenosse und sich und sagte zu ihnen: Wir sind die Starken des Reiches; wenn wir zusammenhalten, müssen die Andern tanzen, wie wir pfeifen; legen wir unter Kapital, welches wir an Kraft besitzen, zusammen, und wir beherrschen das ganze Thierreich. Wir werden die Schafe scheeren, die Bienen zwingen, für uns Honig zu sammeln, die Ochsen werden für uns im Jodge arbeiten, die Mader für uns stehlen u. s. f.; statt wie früher einzeln auf Beute ausgehen, werden wir es von nun an in Kompanie thun. Die Menschen nennen das Assoziation.

So entstand das mobile Institut im Thierreich. Jedes Institut muß ein Haupt haben, d. h. eine Direction.

Weil aber die Starken einer dem andern nicht trauten, wählten sie unter sich drei, den Bär, den Wolf und den Elephant zu Directoren.

Schon in der ersten Direktionsstüng gestanden sich die Gewählten, daß die Kraft wohl hinreiche, Beute zu machen, das aber, um von dieser die nötigen Vortheile zu ziehen, auch List und Schlauheit vorhanden sein müssen; sie kamen daher überein, einen Verwaltungsrath zu ernennen, und dem Fuchs wurde das Glück zu Theil.

Bei der nächsten Direktionsstüng erschien Verwaltungsrath Fuchs und sagte: Bei einem so großartigen Institut, welches dazu bestimmt ist, das ganze Thierreich auszubeuten, kann ich allein nicht Alles verwalten, es muß daher ein Bürokratie organisiert werden; das Federvieh wird unser Beamthum sein und dieses Federvieh soll, wenn etwas übrig bleibt, eine Tantième erhalten.

Diefer Vorschlag wurde mit einstimmigem Gebrüll angenommen.

Drauf fuhr Verwaltungsrath Fuchs zu sprechen fort und sagte: Meine Herren! Die Direction in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung ist mangelhaft und muß komplettiert werden. Sie sind drei Notabilitäten im Thierreich, aber ich zweifle, daß Einer von Ihnen sich dazu hergeben wird, die schweren Lasten, welche einer jeden Direction aufgebürdet werden, zu tragen. Es muß daher noch ein Director ernannt werden, welcher sich dieser Aufgabe unterzieht, und ich glaube nur zum Vortheile des Institutes zu sprechen, wenn ich hiezu den Langmütigsten, Bescheidensten und Altersgebüdigsten unter uns, den Esel, vorschlage.

Die Andern erkannten die Zweckmäßigkeit der Wahl und der Esel kam als Lastträger in die Direction.

Das mobile Institut gedieh vortrefflich. Die Direction hielt sich wacker; das Federvieh zitterte vor dem Verwaltungsrath, von dessen Gnade seine Existenz abhing.

Der Esel ist bekanntlich nicht nur eine gebulbige, sondern auch eine ehrliche Haut. Eines Tages sagte er zum Verwaltungsrath: Es ist allerhand Beute übrig geblieben; wie wär's, wenn wir einmal an das geplagte Federvieh eine Tantième verteilen?

Der Esel! dachte der Fuchs, konnte aber doch nicht umhin, dem Antrage zu genügen. Er trug die zu vertheilende Beute auf einen Haufen zusammen, nahm einige miserable Broden, bestimmte sie dem Federvieh als Tantième, den Löwenanthiel sprach er aber der Direction zu.

Über diese Verteilung des Verwaltungsrathes war der Esel erstaunt, er nahm daher den Fuchs bei Seite und fragt ihn im Vertrauen, warum er denn die Direction so reich bedacht habe?

Drauf versetzte der Fuchs: Das Federvieh zu rupien, bin ich stark genug; hättest' ich aber die Direction nicht bedacht, so würdest Du mir wohl nichts gethan haben, denn Du bist ein Esel, aber der Wolf und der Bär hätten mich zerissen, und einer solchen Gefahr setzt sich ein schlauer Fuchs nicht aus.